

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1920)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

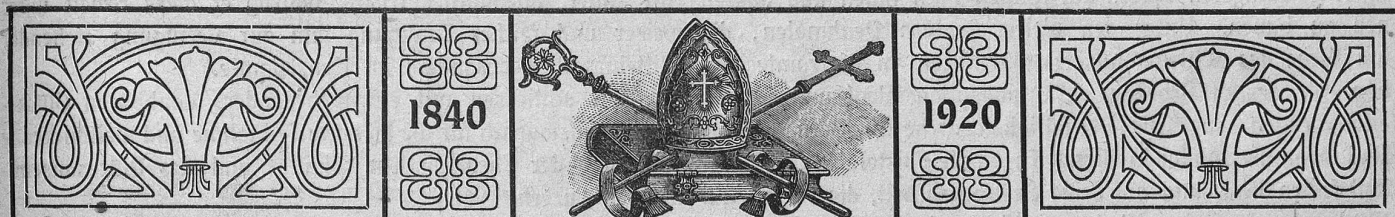
Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; Ausland, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Octoginta anni in benedictionibus.



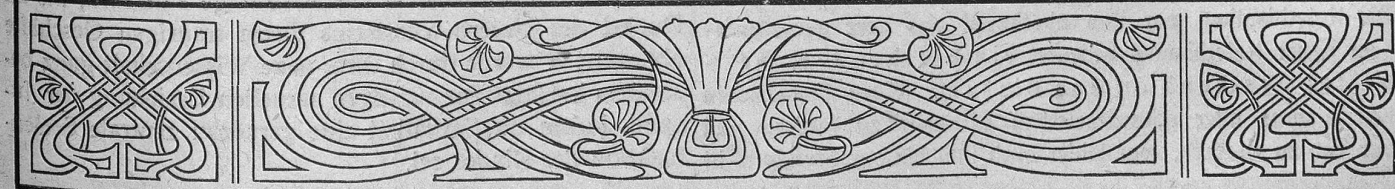
Dem hochwürdigsten Bischof von Basel und Lugano
Dr. Jakobus Stammler
zum vollendeten achtzigsten Lebensjahre.

An unserem Oberhirten Dr. Jakobus Stammler erfüllen sich die Segensworte des Herrn in der hl. Schrift: Ich will die Zahl deiner Tage voll werden lassen. 2. Mos. 23, 26. Eine Ehrenkrone ist das Alter, auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es gefunden. (Sprichwörter 16, 3.) Unser verehrte Oberhirte vollendet am nächsten 2. Juni sein achtzigstes Lebensjahr. Volle 57 Jahre fallen auf seine Arbeit im Weinberge des Herrn; die Daten des 4. Juli, des 7. August und des 30. September 1906, der Tage der Election zum Bischof, der Präkonisation und Konsekration bezeichnen den Beginn der Krönung dieser Weinbergsarbeit im bischöflichen Amte. Wir haben das Leben unseres Oberhirten in diesem Blatte schon wiederholt gezeichnet. (Vgl. K. Z. 1913 Nr. 28 und 29, S. 241 ff. und 1906 Nr. 39, S. 337 ff., Nr. 40, S. 345 ff.)

Wir wollen heute einfachhin unsere innigen Wünsche aussprechen und machen uns auch zum Interpreten der Segenswünsche des Klerus.

Mit den Wünschen und Gebeten verbinden sich freilich dankbare Erinnerungen an das Werk des Jubilars und dankbare Gebete für Gottes Segen über das Werk.

Wir wünschen dem Oberhirten der Diözese Basel einen langen ruhigen Lebensabend, in dem er sein Hirtenamt ungestört weiter führen, mit seiner immer noch starken Arbeitskraft die Unsumme von wichtigsten Klein- und Grossarbeiten bewältigen und gewisse hervorragende ihm so teure Pläne wie den Neubau am Seminar und das Inkrafttreten der Konvention des Bischofs mit der Regierung von Luzern zur glücklichen Vollendung führen kann.



Wir beglückwünschen den Jubilar zu jener kostbaren Gabe Gottes bis ins hohe Alter zu seiner starken Gesundheit, die die natürliche Trägerin einer ungewöhnlichen Arbeitskraft und Arbeitsfreude ist; möge sie ihm auch noch einen gesegneten Rest fruchtbarer Tage recht lange ungebrochen fragen helfen.

Wir beglückwünschen den hochw. Oberhirten zum ganzen reichen Werke seines Lebens. Auf gründliche und allseitige Studien folgte ein reiches vielfältiges Wirken im Pfarramte auf verschiedenen und verschiedenartigsten Posten, und unter den verschiedensten Wendungen der Geschichte und Geschehnisse. Es gab Peripetien stillen freudigen Schaffens im Frieden, in dem sich ruhig Zelle an Zelle im Aufbau der Seelsorge fügen und entfalten liess und die Felder freudig der Ernte entgegenreiften. Es kamen die Tage des unausgesetztesten Wirkens mitten im Sturme des Kulturkampfes, wo es galt zu retten was zu retten war und mutig unter gewaltigsten Opfern auf Ruinen nach innen und aussen neu zu bauen. Unter den vielen äussern Denkmälen, die am Wege des Wirkens unseres Oberhirten im Pfarramte stehen, für dessen Arbeitsgeist, Organisationstalent und Seeleneifer zeugen, ragt die Dreifaltigkeitskirche in Bern hervor. Und wenn der Jubilar in diesen Tagen die Epistel des Dreifaltigkeitsfestes liest, und auf seine Seelsorgsarbeit, die in ein gut Stück schweizerischer Kirchengeschichte eingebettet ist zurückblickt, darf er Gott danken, dass über seinem Schaffen und Zusammenarbeiten mit den Mitbrüdern, im Klerus und der katholischen Laienwelt, eine besondere göttliche Vorsehung waltete: *o altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei* . . !

Nicht nur ward unser Jubilar zum Restaurator der kath. Pfarrei Bern von 1876 bis 1906: sein Name bleibt unvergesslich mit der Organisation der bernischen Diaspora verbunden. Steht das rastlose Priesterwirken des Jubilars in dessen Werken gleich einem starken wohlgeordneten ernsten Sichtenwalde da, so erblickt man in ihm auch einen eigenartigen grünenden Laubeinschlag, es ist die wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit Dr. Stammers. Sie hat ihm aber auch zur Förderung der Seelsorge und für wertvolle Beziehungen zu den verschiedenen Gesellschaftskreisen wertvolle Beiträge geleistet und viele Wege bereitet, ein treffliches pastorelles Vorbild. Und nun hat Bischof Jakobus mitten in weitreichender, unermüdlicher pontifikalischer Tätigkeit die Stufe des achtzigsten Jahres überschritten. — Wir wollen wieder nicht sein Pontifikat bis ins einzelne beschreiben. Wir bringen ihm vor allem für dieses Gebiet seines Schaffens unsere dankbaren Glück- und Segenswünsche dar, in dem die Arbeit so gross und der Segen Gottes so sichtbar war. In stiller Pflichttreue liebte es Bischof Jakobus die Unsumme von Kleinarbeit die sich schier täglich geradezu häuft, rasch und gründlich zu erledigen: es darf diese wichtige Seite eines Pontifikates ja nicht unterschätzt werden: *cura tot ecclesiarum*! Unermüdlich tätig war Bischof Jakobus auf den Firmungsreisen durch seine grosse und vielgestaltige Diözese. Er liebte es, unter den Kindern zu sein und frug und übernahm zugleich eine grosse Last andrängender Geschäfte. Die Katechisation war ihm überhaupt ans Herz gewachsen: sein neuer Katechismus bedeutet ein bleibendes, wertvolles Geschenk an das Bistum. Einen einheitlichen Katechismus aller schweizerischen Bistümer zu fördern und zur Tat zu machen, war leider auch ihm bis zur Stunde nicht

vergönnt. Die Weisheit des Oberhirten verstand es, in einer trotz der grundsätzlichen Kämpfe für die Diözese verhältnismässig ruhigen Zeit gute und beste Beziehungen mit den verschiedenen Regierungen zu bewahren und zu fördern und dabei Grundsätzlichkeit und Friedensliebe harmonisch zu verbinden, zum Vorteil der Seelsorge. Dabei blieb das Auge des Bischofs stets für die grossen Angelegenheiten und die das kirchliche Leben fördernden oder beeinflussenden brennenden Tagesfragen und neuen Forderungen der Zeit auf dem Gebiete der Seelsorge offen: mit nüchterner Kritik und positiver, zeitgemässer, warmer Förderung trat er ihnen entgegen: der persönlichen und pastorellen Initiative weiten Spielraum lassend. Mit besonderer Freude begrüsst Bischof Jakobus den neuen Codex *Juris Canonici*. Beharrlich und planmässig arbeitete er an dessen Durchführung und an der Anpassung der Gewohnheiten und Statuten der Diözese an das allgemeine neue Recht. Mit schier jugendlicher Frische vollzog er diese Arbeit unter weiser und reicher Benützung ihm zur Verfügung stehender Mittelursachen besonders im Kanzleiamte.

Wir schliessen mit einem besonders dankbaren Glücks- und Segenswunsch für die lebhafte Teilnahme und weitblickende Förderung der Theologischen Fakultät und des Diözesanseminars in Luzern.

Der Klerus wird mit dem Volke der Diözese in diesen Tagen, ganz besonders aber am Dreifaltigkeits-Sonntag und am 2. Juni, alle diese Wünsche und Erinnerungen am Altare des Herrn in einmütiges Gebet umsetzen.

Mögen die Jubeltage selbst, die Erinnerung an das Wort des Herrn, das in der Tagesmesse steht, den Bischof mit innerer Freude erfüllen: *ego elegi vos de mundo: ut eatis, et fructum afferatis et fructus vester maneat*.

Wir danken und beten zu Gott, dass sich an unserem Oberhirten jenes andere Schriftwort erfüllt und reichlich erfülle: *Qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus et metet*.

Im Namen der Redaktion, der Mitarbeiter und des Verlags der „Schweizerischen Kirchenzeitung“. A. M.

Psychanalyse — ein neues Zeitalter der Pädagogik?

Von Dr. Sch.

II.

Pädanalyse.

Die Psychanalyse soll aus ihrem Ursprungs- und Quellgebiet, der Nerven-Therapeutik, in die Pädagogik übertragen werden. Ja, ihre begeisterten Lobredner erwarten sogar von dieser Uebertragung, die sie Pädanalyse nennen, ein neues Blütenzeitalter der pädagogischen Wissenschaft.

Der Erzieher selbst erlange durch die Pädanalyse einen viel tieferen Einblick in das Seelenleben des jungen Menschen, namentlich lerne er die Schädlinge auffinden, die im Dunkel des Unterbewusstseins ihrem traurigen Geschäfte obliegen; er werde durch diese neue Wissenschaft ganz besonders befähigt zur richtigen sexuellen Erziehung der Jugend, indem die Sexualität eine geradezu zentrale Seelenfunktion des Kindes sei.

Höchst segensreich aber wirke die Psychoanalyse auf den jungen Menschen. Sie sei, so meint Pfarrer Pfister, für eine grosse Menge von sittlichen, religiösen und gesundheitlichen Schäden nicht nur die sicherste, kürzeste und relativ angenehmste, sondern sogar die einzig mögliche und darum notwendige Behandlungsweise. Sie regle die Gegenwart und bereite eine glückliche Zukunft.

Im Einzelnen wird betont: Der Lebenslauf des Menschen sei meistens komplex bedingt, er stehe oft im Dienste einer vollkommen unbewussten, bisweilen recht minderwertigen Tendenz. Das Urbild der Wünsche jedes Sohnes — ein ungeheuerlicher Satz! — sei der Oedipus der antiken Mythe, welcher den Vater erschlägt und die Mutter besitzt. Von diesen störenden Dingen befreie die Pädanalyse. Durch sie gelange der Zögling zu einem gesunden Verhältnis gegenüber Vater und Mutter und Geschwistern. Es findet ja eine richtige Lösung des Vater-, Mutter- und Geschwisterkomplexes statt; die inzestuöse Neigung (!) zu einem der Eltern und Eifersucht und Hass gegen den andern, sowie gegen die Geschwister werden abreagiert, so dass infolge der Verdrängung keine Konflikte eintreten.

Durch die Unschädlichmachung vieler seelischer Verwicklungen und Verknötungen werde die körperliche Gesundheit gefördert; denn diese Verwicklungen sind die Ursache jeglicher Neurose.

Die Geistesfähigkeiten können durch das gestaute Unterbewusstsein gehemmt, geschwächt, ja völlig vernichtet werden. Durch die Abreagierung werden diese Hindernisse einer gedeihlichen Betätigung entfernt, der Analysand wird befähigt, an geistigen Arbeiten teilzunehmen. Andererseits empfangen die Geisteswissenschaften von der Psychoanalyse Befruchtung und neue Lösungen. Das Unbewusste arbeitet mit an der Entstehung aller psychischen und kulturellen Gebilde, an Religion und Sitte, an Recht und Sprache.

Was ist nun von der Pädanalyse zu halten? Im allgemeinen ist zu sagen, dass die Kritik, die wir unten über Psychoanalyse geben, auch diesem Teilgebiete gilt.

Dann aber sprechen noch ganz besondere und ganz gewichtige Gründe gegen eine Anwendung dieses Systems auf Kinder.

Gross sind die religiösen und sittlichen Gefahren der Pädanalyse. Kinder, an denen sie geübt wird, verlieren naturnotwendig Liebe und Verständnis für die Religion. Ganz bedenklich erscheint die starke Betonung der „infantilen Sexualität“ durch die Analytiker, derzufolge das ganze Denken und Reden der zu analysierenden Kinder auf geschlechtliche Dinge hingelenkt wird. Wenn sie auch die Tragweite davon nicht erfassen, so bleiben doch jene Gedanken und Vorstellungen latent in der Seele und können eines Tages, wenn die psychologischen Bedingungen gegeben sind, gleich einem verheerenden Feuer hervorbrennen und die besten Kräfte der Seele verzehren.

Durch Bewusstmachung des Unbewussten in der Seele will die Psychoanalyse heilen, durch Sublimierung des Unbewussten will sie erziehen und bilden. Doch sie sollte dabei nicht vergessen, dass es beim jungen Menschen Unbewusstes gibt, das möglichst lange unbewusst bleiben soll. Die Psychoanalytiker reissen mit rauher Hand den Schleier hinweg, der dem ahnungslosen Kind die elementaren geschlechtlichen Gewalten verhüllt und der vielleicht lebens-

länglich einen Schutz für dessen Unschuld gebildet hätte. Sie machen ihm das Unglaubliche glaublich, dass in seiner Seele nicht die Engel der Unschuld, sondern die Dämonen des Lasters hausen. Sie lehren zugleich, der Kampf gegen die Unkeuschheit sei die Quelle aller Uebel, während die Befreiung der gestauten inzestuösen Vorstellungen den Anfang des Heiles bedeute. Eine Sünde kann demnach nur in der Verdrängung unkeuscher Gedanken und Vorstellungen liegen. Also vollständiger Bruch mit allen Grundsätzen christlicher Moral!

Bedeutende Forscher lehnen denn auch die Pädanalyse mit grösster Entschiedenheit ab, ja nennen sie geradezu ein Verbrechen an der Kindesseele. Der Raum gestattet hier nicht, die einschlägigen Zitate aus W. Stern, Professor Förster, Dr. Hoffmann („Pharus“) anzuführen.

Eines ist allerdings richtig, was die Psychoanalyse vom Erzieher fordert, dass er nämlich tief in das Seelenleben seines Zöglings eindringe, dass er dessen Kräfte und Fähigkeiten auf höhere Objekte hinlenke und dass er aus unwillkürlichen Manifestationen in vorsichtiger Weise Schlüsse auf das Seelenleben desselben mache. Indes sind das alles Wahrheiten, die nicht etwa von der Psychoanalyse erst entdeckt wurden, sondern uraltes Erbgut christlicher Erziehungsweisheit bedeuten.

In trefflicher Weise behandelt „Die Psychoanalyse als Seelenproblem und Lebensrichtung“ der hochw. Dr. P. J. L. Egger in der Beilage zum Jahresbericht der Kant. Lehranstalt Sarnen 1918/19. Diese Arbeit ist bis heute die einzige ausführliche Auseinandersetzung mit der analytischen Psychologie vom katholischen Standpunkte aus. Allen, die eine gediegene und zuverlässige Kenntnis dieser Disziplin wünschen, ist die Egger'sche Abhandlung wärmstens zu empfehlen.

Nennen wir auch einige Vorzüge, die der Psychoanalyse nachzurühmen sind.

Ihr Wesen beruht auf Befreiung von beunruhigenden und beängstigenden Gedanken und Gefühlen. Sie ist eine „Sprechkur“; offene, freimütige Aussprache beruhigt und erleichtert erfahrungsgemäss das Gemüt des Menschen.

Muster tiefster Seelenanalyse finden wir in manchen Büchern, der Hl. Schrift, in den Werken der Patristik, in zahlreichen Schriften der Aszese und Mystik.

Die Psychoanalyse stellt auch das wieder in den Vordergrund, was das Wichtigste im Menschen ist, nämlich die Seele, und zwar die Seele als Substanz, als Trägerin aller Regungen und Strebungen im Menschen, des Denkens, Wollens und Handelns. Sie wirft dadurch eine moderne Irrlehre über den Haufen, in der sich Pantheisten und Materialisten brüderlich zusammenfinden, nämlich den psychophysischen Parallelismus, nach welchem keine Wechselwirkung zwischen psychischen und physischen Vorgängen in uns, d. h. zwischen Seele und Leib vorhanden wäre, sondern beide Reihen parallel verlaufen, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen.

Auf einem weiteren Gebiet nähert sich die Psychoanalyse dem Christentum, indem sie den folgeschweren Irrtum des Genfer Philosophen J. J. Rousseau von der Unschuld und Gutheit der menschlichen Natur, aus welchem der Liberalismus, Sozialismus und Humanitätskult ent-

springen, umstürzt und die Verderbnis der Menschennatur nachdrücklich betont. Den tiefsten Grund der seelischen Disharmonien weiss sie freilich nicht aufzuheben.

Auch als Reaktion, als sehr zeitgemässes Korrektiv gegen den einseitigen Betrieb der Psychologie in neuester Zeit, wo die Experimentalpsychologie mehr und mehr zur starren, seelenlosen, rein materialistisch orientierten Disziplin hinabgesunken ist, kommen der Psychoanalyse Verdienste zu. Sie wird zu einer indirekten Verteidigung der traditionellen Psychologie, welche letztere mit Freuden jede gute Bewegung und jedes nützliche Forscherresultat entgegennimmt.

Es sei noch bemerkt, dass die Psychoanalytiker ihr System gern mit dem katholischen Beichtinstitut vergleichen. So sehr uns diese unerwartete Anerkennung der sonst so vielverlästerten Beicht freuen darf, müssen wir doch betonen, dass die katholische Beicht himmelhoch über alle Psychoanalyse emporragt.

Von den grossen Mängeln und klaffenden Lücken des psychoanalytischen Systems sind besonders seine Unklarheit, die unheimlich starke Betonung der Sexualität und sein falsches Fundament hervorzuheben.

Man hat schon die Psychoanalyse mit dem Sozialismus verglichen und nicht ganz zu Unrecht. Beiden Systemen ist die grosse Unklarheit der Ideen und der Mangel an Einheitlichkeit gemeinsam. Beide bieten daher auch erhebliche Schwierigkeiten dar, wenn man sie genau definieren möchte oder wenn man sie widerlegen will. Jedenfalls spricht dieses Dunkel nicht sonderlich für ihren Wahrheitsgehalt.

Die tiefste Schwäche der Psychoanalyse liegt aber darin, dass sie keine festen philosophischen Fundamente besitzt und, wenigstens praktisch, auf die Leugnung der Willensfreiheit hinausläuft.

Die psychoanalytische Grundregel — die sogenannte Komplex- und Assoziationstheorie — setzt eine rein mechanische Tätigkeit der Seele voraus. Lehrt sie doch, gewisse Gedankenreihen seien in der Seele derart miteinander verknüpft, dass wenn die eine zum Vorschein kommt, auch die Enthüllung der andern notwendig erfolge. Dr. Freud geht sogar soweit, dass er die psychische Analyse mit der chemischen auf gleiche Stufe stellt. Das führt in letzter Linie wiederum zu einer rein materialistischen Seelenlehre, welche der Vernunft wie der Offenbarung gleichermassen widerspricht.

Wie es bei neuen Systemen, zumal auf pädagogischem Gebiete, häufig zu geschehen pflegt, dass ihre begeisterten Anhänger weit übertriebene Resultate erwarten, und in Aussicht stellen, so sehen wir das bei den Psychoanalytikern. Wahre Zauberkraften würden ihnen zufolge in ihrer Methode schlummern; ein neues Zeitalter der Blüte müsste aus ihr für die Erziehung, für die Ethik und Pastoral und für manch andere Disziplinen entspringen.

Insbesondere genügt es bei einer moralischen Schuld durchaus nicht, dieselbe ins „Bewusstsein zurückzurufen“, „umzudichten“, sie „wieder ins normale Bewusstsein und Gedächtnisinventar einzubeziehen“, sondern es muss eine Tilgung und Sühnung der Schuld eintreten. Hierzu bedarf es aber einer höheren Kraft, einer göttlichen Vermittlung. Der beste Analytiker würde hier versagen.

Wir schliessen uns den Sätzen an, welche Dr. P. Egger als Ergebnis seiner einlässlichen Untersuchung über die Psychoanalyse ausspricht: Was die Psychoanalyse Wahres bietet, ist nicht neu, sondern uraltes Gut der christlichen Philosophie. Was sie aber Neues bietet, ist grösstenteils nicht wahr und das wenige Wahre bedarf noch sehr der Klärung. Sie hätte das Gebiet der Medizin, auf dem sie erwachsen ist, nie verlassen sollen, denn das ist ihre eigenste Domäne, auf der sie Aussicht hat, in Verbindung mit andern Methoden befruchtend zu wirken. Auf dem Gebiet der Pädagogik, Ethik und Pastoral vermag sie höchstens anregend zu wirken, indem sie uns lehrt, tief ins Seelenleben einzudringen und die Wurzeln des seelischen Schaffens blosszulegen; materiell aber ist die Psychoanalyse unfruchtbar, ja wirkt sie zerstörend, indem sie mit ihrem seichten Rationalismus den drei genannten Disziplinen die Lebensquellen abgräbt, die nur aus dem segenspendenden Erdreich des christlichen Idealismus sprudeln.

Dringende Bitte an Charitasfreunde zur Unterstützung eines Schweiz.gemein. Werkes!

P. P.

Von den Stürmen des Weltkrieges umbrandet, ist unsere Heimat das Eiland des Friedens geblieben. Sie ist auch die Zufluchtsstätte der Liebe geworden. Was die Schweiz für die von Krieg und Hungersnot heimgesuchten Staaten getan und noch tut, wird jederzeit die schönste Seite in der ruhmvollen Geschichte unseres Vaterlandes ausmachen. Aber wir dürfen ob fremder Not die eigene nicht vergessen. Beim Anblick der inneren Wirrnisse, die auch uns nicht erspart blieben, drängt sich jedem, der es mit dem Volke und dem Vaterlande gut meint, die Erkenntnis auf, dass eine intensivere

Fürsorge für die gefährdete und verwahrloste Jugend
heute mehr als je bitter notwendig geworden ist.

Der Schweiz. kathol. Fürsorgeverein nimmt sich der sittlich gefährdeten Kinder und Mädchen und der Gefallenen an. Mit Hilfe edler Wohltäter konnte er schon mehrere Anstalten für vaterlose Kindlein und besserungsbedürftige Mädchen und Frauen ins Leben rufen, die ausgezeichnet gewirkt haben.

Aber ach, wir haben noch so viele Schützlinge, bei denen ein bloss vorübergehender Aufenthalt in einem Heim oder Anstalt nichts zu erreichen vermag. Ihr ganzes Wesen ruft nach einer dauernden Versorgung in einem gerade solchen Menschen gebotenen Arbeitsbetrieb, der sich in der guten Luft eines grösseren familiären Haushaltes vollzieht. Wir denken an ein Haus, in dem die Schutzbefohlenen, die ja fast durchwegs arbeitstüchtig sind, auch ständige Arbeitsgelegenheit haben, ohne ihm den Charakter eines Zwangs- oder Strafhauses zu geben. Die heutige Gesellschaft hallt wieder von heftigen Anklagen gegen die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft, deren Mangelhaftigkeit es verschulde, dass viele dem Irrtum verfallen und vom Pfad des Rechtes und der Tugend abweichen. Da muss es das einmütige Bestreben aller von Liebe und Erkenntnis erfüllten Menschen sein, einen Zustand herbeizuführen, in dem die menschliche Gesellschaft von der Anklage mangelhafter Pflichterfüllung restlos freizuspre-

chen ist, und wo über Schwache und Verirrte nicht mehr von oben herab pharisäerhaft der Stab gebrochen, sondern wo die auch in ihnen schlummernde menschliche Würde geachtet wird und ihre Persönlichkeit in den Kreis der übrigen Menschheit zurückgebracht werden kann.

Gewiss, die Fürsorge für viele verwahrloste Geschöpfe verlangt charitative Hilfe und grosse Geldopfer. Aber nur so werden wir Volkserzieher die sozialen Sümpfe austrocknen und in fruchtbares Ackerland verwandeln, wo in kurzem, statt giftiger, die Nebenmenschen gefährdender Pflanzen, schöne Aehren im Winde wiegen.

Es ist ferner Tatsache, dass in Zeiten grosser Kalamitäten, Revolutionen usw., es immer die moralisch schlecht veranlagten Elemente eines Volkes sind, die das grösste Unheil anrichten. Wir retten uns und unsere Nachkommen vor Verderben, wenn wir mithelfen, moralische Sümpfe austrocknen, im Kleinen wie im Grossen.

Treten Epidemien auf, wird alles angeordnet, deren Verbreitung zu verhindern. Vergessen wir nie, sittlich Schwache sind immer eine grosse Gefahr für die noch unverdorbenen Menschen ihrer Umgebung und nicht zuletzt für die innerlich noch nicht erstarkten, unerfahrenen Jungen. Es sollte uns daher für die Reinerhaltung der lieben Jugend, des zukünftigen Volkes, kein Opfer schwer sein.

So gelangen wir an Sie mit der grossen Bitte um Mithilfe bei der Erstellung eines Werkes der Liebe und Menschlichkeit. Es soll das neue Heim eine Ergänzung der bestehenden Heime und Rettungshäuser sein. Aber dazu braucht es Mittel, über die unsere Kasse nicht verfügt. Die jährlichen Beiträge unserer Mitglieder unterstützen andere bereits bestehende Werke unseres Vereins.

Bereits haben wir ein Objekt mit einem Kaufpreis von über 200,000 Fr. und einer Anzahlung von über 100,000 Fr. Die Offerte ist günstig und durch Fachleute für sehr preiswert befunden worden. Zudem drängt uns das Bedürfnis zur baldigen Eröffnung eines Hauses für oben erwähnte moralische Kranke.

Die Präsidentin des Schweiz. kathol. Fürsorgevereins für Frauen, Mädchen und Kinder ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Milde Gaben für das grosse gemeinnützige Werk können auf Postcheck V Nr. 3559 Basel einbezahlt werden.

Möge jeder Leser durch ein Scherflein mitarbeiten an diesem Schweizerwerke.

Breitenbach und Zürich, im April 1920.

Für den Schweiz. kathol. Fürsorgeverein;

Die Präsidentin: Frau Dir. O. Jeger-Moll, Breitenbach.

Die Sekretärin: Frau Bloch-Ming, Zürich.

Priester-Wochen

Die Pfingstoktav mit der Geistesausgiessung, mit der Vollendung des Osterwerkes Christi, der freudigen Ausfahrt des Kirchenschiffes, dem nun die Segel schwellen, in die Meere der Zeit, mit der herrlichen Steuermannrede Petri am Pfingsttage, die so recht den catholicus sensus weckt, mit dem Quatember-Ernst der streitenden Kirche und der ins Intimste unserer Herzen sich ausgiesenden Liebe, ist so recht — Priesterheimat.

Der Dreifaltigkeitssonntag führt uns von der herrlichen Kirche auf Erden in die Heimat der ewigen Kirche, und tief hinein in die Familiengeheimnisse Gottes

des Einen und Dreieinen: wenn wir sie empfangen, studieren, betrachten und predigen dürfen: so ist das ein Zeichen: dass wir nicht Knechte, sondern Freunde Christi sind, wie er es selbst bezeugt hat: ich nenne euch nicht mehr meine Knechte, sondern meine Freunde, weil ich alles verkündet habe, was ich vom Vater gehört. Wir sind — so verkündet uns der hohen Dreifaltigkeit erhabener Tag: wirklich Führer in die ewige Heimat, die das Wirklichste alles Wirklichen ist. Lasst uns selbst auf diesem Wege mit heiligem Ernst und demütiger Freude wandeln!

Das Fronleichnamsfest leuchtet auf. Da geht uns wieder hier auf Erden eine unvergleichliche Heimat auf. Der Verkehr mit dem eucharistischen Christus am Altare — in stillen Augenblicken und Stunden vor dem Allerheiligsten — beim Tragen der Monstranz mit dem Edelstein, der Perle des Kosmos — wie der hl. Franz von Sales sich ausdrückt — während der hochfestlichen Fronleichnamsprozession unter dem jubelnden Bekenntnis der Gläubigen — und im einzig schönen Fronleichnamsoffizium — ist ein Stück Himmel auf Erden: ein Stück patria in via: ecce panis angelorum factus cibus viatorum. Ungemein passend und lehrreich fallen in die Woche nach dem Dreifaltigkeitssonntag die Lektionen aus dem 1. Buche Samuels. Es kann wahrhaftig nichts Ernsteres und nichts Lieblicheres für die geistlichen Lesungen in diesen Tagen geben, als diese geschichtlichen Typen des Priesterlebens aus den Tagen Samuels: halbe Priester — schlechte Priester — Idealpriester! ziehen an dem Schriftleser vorbei. Nebenbei gesagt, ist eben auch von katholischer Seite ein neuer wissenschaftlicher Kommentar zum ersten Buche Samuels erschienen: Dr. A. Schulz; Die Bücher Samuels. Exegetisches Handbuch, Aschendorff-Münster. 11 M., geb. 15 M.

Es naht das Herz-Jesu-Fest. Es öffnen sich die Pforten jener Urheimat, aus der alle jene irdischen Geschenke stammen und die schon auf der rauhen Pilgerfahrt ein Stück Himmel, ja geradezu den verhüllten Himmel bedeuten. Aus dem Herzen des Erlösers ist das alles geflossen. Priester, lies aufmerksam beschauend den Introitus des Herz-Jesu-Festes.

Vergleiche ihn mit dem Messeingang am Aschermittwoch. Da empfängst du den goldenen Schlüssel zum Eingang in die Heimat des Erlöser-Herzens Jesu.

Priesterwochen!

Am Wege steht Johannes der Täufer, der Grösste, der von Weibern geboren, der Vorzugsheilige der Liturgie. Beachte und betrachte seine Vorzugsstellung im Confiteor und in allen Kirchengebeten. Empfiehl dem grossen Wegbereiter deine Seelsorgsarbeiten. Lies wieder einmal die Abschnitte der Hl. Schrift über ihn. Versuche einmal unter seiner Leitung, ein Wegstück Juni zu wandeln. Wir vernachlässigen ihn.

Ergreifend hat der altdeutsche Maler Grünewald Johannes den Täufer geschildert. Er berührt sich dabei mit einigen Gedanken des hl. Ambrosius.

A. M.

(Schluss folgt.)

Zum Canticum Annae.

1. Textkritisches. Vers 2 weist eine Unebenheit auf. Es heisst da:

Niemand ist heilig wie Jahwe,
denn niemand ist ausser ihm,
es ist kein Fels gleich unserm Gott.

Hier fehlt ein halber Stichus, wie dem ganzen Gesange ein ganzer fehlt. Wird her ein halber Stichus eingefügt, ist das Ganze in Ordnung.

Die LXX lesen diesen Vers 2 etwas anders:

Denn niemand ist heilig wie der Herr,
und niemand ist gerecht wie unser Gott,
und niemand ist heilig ausser dir.

Möglicherweise hat es ursprünglich geheissen:

Niemand ist heilig wie Jahwe,
denn niemand ist heilig ausser dir,
Es ist kein Fels gleich unserm Gott,
und niemand ist gerecht ausser dir.

So ist das „gerecht“ aus der LXX im Text untergebracht.

Dann mag man die Stichen in zwei Hälften verteilen und jede Hälfte in je drei Strophen: die erste zu 2, die zweite zu 4 und die dritte zu 3 Stichen. Oder man bilde je zwei Strophen, in der ersten Hälfte die erste zu 4, die zweite zu 5 Stichen, in der zweiten Hälfte die erste zu 5, die zweite zu 4 Stichen, nach dem beliebten Gesetze des Gegen- und Spiegelbildes.

2. **Inhaltliches.** Man hat das Canticum schon der Anna sowohl als Verfasserin wie als Beterin abgesprochen, weil es erstens ihrer Situation zu wenig entspreche. Ein Blick in die Märchen von 1001 Nacht aber zeigt, wie der Semite Gebete wie Gedichte zitieren kann, die nicht durchaus der Situation zu entsprechen brauchen, wenn nur das eine und andere passt. Uebrigens wird jedes Loblied aus des rein Persönlichen sofort sich ins allgemein Menschliche erheben, wenn es sich länger ausdehnt, da ihm ja sonst der Stoff ausgehen müsste.

Zweitens aber spricht man das Lied der Mutter Anna ab, weil es im letzten Vers vom Könige spreche, was auf die Königszeit als Zeit der Entstehung des Liedes weise. Dieser Einwand ist wichtiger als der erste. Setzt man aber die messianische Erwartung als damals im Volke schon lebend voraus, so macht auch dieser letzte Vers keine Schwierigkeit, und die ältern Erklärer haben sich auf diesen Umstand gestützt und meines Erachtens mit Recht; denn wollte man den vorköniglichen Büchern mit ihren messianischen Stellen nicht trauen, so drängt der alte Orient als solcher dazu, auch bei den Israeliten eine messianische Erwartung als vorhanden anzunehmen. Die neueren Forschungen zeigen immer klarer, dass der alte Orient sowohl im Lande des Euphrat wie des Niles voll messianischer Erwartung war und mit der Terminologie dieser Vorstellung vertraut war.

Baldegg

Dr. F. A. Herzog.

Koheleth 7, 17, 18.

„Sei nicht allzu gerecht und weiser als nötig, damit du nicht als Tor erscheinst. Sündige nicht viel und sei kein Tor; damit du nicht vor der Zeit stirbst.“

So werden die beiden Verse gewöhnlich übersetzt und der Erklärer denkt dann an den Ausspruch in medio virtus, für den ersten Teil, und an die Unterscheidung von lässlichen und schweren Sünden für den zweiten Teil des in den zwei Versen ausgedrückten Gedankens. Aber mit Unrecht. Der Zusammenhang verlangt etwas ganz anderes. In Vers 16 heisst es: der Gerechte stirbt trotz seiner Gerechtigkeit, und der Böse lebt lange trotz seiner Bosheit. Und Vers 19: Gut ist es, wenn du an dem einen festhältst und doch vom andern deine Hand nicht abziehst, wer gottesfürchtig ist, achtet stets auf beides.

Daraus ergibt sich für die beiden Verse 17 und 18 folgender Sinn:

Strebe also nicht in der Meinung nach grösserer Tugend, oder nach grösserer Weisheit, du müsstest dann

Wohlergehen finden. Du darfst auch nicht etwa schlechter handeln und Törichtes tun in der Meinung, du müsstest dann nicht vor der Zeit sterben.

Baldegg

Dr. F. A. Herzog.

Rezensionen.

Literaturgeschichte.

Goethe. Sein Leben und seine Werke. Von Alexander Baumgartner und Alois Stockmann S. J. 2. Band. Freiburg i. Br. Herder'sche Verlagshandlung. — Im Anschluss an eine eingehendere Besprechung des ersten Bandes zeigen wir den zweiten mit einer kurzen Würdigung an. Die Neubearbeitung des Baumgartner'schen Werkes durch A. St. zeugt von einer grossen und tiefen Belesenheit des Verfassers in Goethes Werken und in der gesamten Goetheliteratur. Sie nimmt geradezu eine einzigartige Stellung ein. Gegenüber der Arbeit Baumgartners zeigt der Verfasser mit Recht grosse Pietät. Die scharfe Kritik Baumgartners gegenüber einem einseitigen, alle christlichen Grundsätze verwischenden Goethekultus hat Stockmann beibehalten, wieder mit vollem Recht. Der psychologischen und religiösen Entwicklung, die jüngst Stockmann auch in einer Reihe von Vorträgen in der Schweiz in verdienstlicher Weise entfaltet hat, wurde grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Das Buch ist eine hervorragende Leistung. Im Schlusskapitel über Faust, das eine Fülle von Einzelheiten darbietet, vermischen wir Eines. Es sollte in einem so gross veranlagten Werke über Goethe der ganze Gedankengang von Goethes Faust zunächst mit plastischer Gestaltungskraft bis auf die einzelnen Stufen herab lichtvoll herausgehoben werden, damit so das Grosse und ganz Grosse des Dichters voll zur Entfaltung käme, das in seiner Art ergreifende, mit höchster Kunst dargestellte Ringen nach der Lösung des Problems vor dem Leser sich entfalten würde, aber auch die ganze Unzulänglichkeit der Lösung der höchsten Fragen der Menschheit im zweiten Teile des Faust durch Goethe in ihrer vollen Schwäche hervorträte. Dann erst sollte die reiche Einzelkritik einsetzen. Die Scheidung der jetzigen fünf Kapitel zerreisst den Gegenstand in einer übernegativen Geschichte und Idee unruhig verwischenden Art, zerreisst aber auch die Wirkung der trefflichen grundsätzlichen Kritik. Die Scheidung in: Faustsage — Werden des Faust — Dichterische und grundsätzliche Entfaltung und Lösung des Faustproblems durch Goethe — Kritik der Lösung und katholische Lösung des aufgeworfenen Problems — würde das Buch unserer Ansicht nach besser krönen, Goethe gerechter werden, die grundsätzliche Kritik aber überwältigend verschärfen und Goethes unzulängliches Suchen nach der schönen Seele und dem ewigen Menschenglück in tragischer Weise bei aller Anerkennung der Dichtergrösse zur Darstellung bringen. Wir erlauben uns diese kritischen Bemerkungen, weil wir dem bedeutenden Werke neue Auf lagen wünschen.

A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Prüfungen für die Kantone Luzern und Zug.

In der Anzeige der letzten Nummer der Kirchenzeitung ist eine Berichtigung anzubringen. Für die mündliche Prüfung kommen nicht bloss die dort genannten zwei Fächer, sondern sämtliche in Nr. 10 der Kirchenzeitung dieses Jahres erwähnten Themata als Prüfungsstoff zur Verwendung.

Luzern, den 24. Mai 1920.

Die Prüfungskommission.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge:

	Uebertrag	Fr. 5,004.75
Kt. Aargau: Bettwil, Gabe v. Wwe. Katharina Bühlmann 50; Wohlen, Kirchenopfer 256; Dietwil: a. Legat von Herrn B. Büttler, Kirchmeier 300, b. durch HHrn. Kaplan Stöckli, 2 Gaben 25; Wettlingen: a. aus der Erbschaft der Wwe. H.-W. 100, b. Gabe v. Ungenannt 6; Eiken, Gabe v. Matthä Käser sel. in Sisseln 50		787.—
Kt. Baselland: Ettingen		60.—
Kt. Baselstadt: Basel: a. Legat v. Emma Wassmer sel. 100, b. durch HHrn. Direktor Saurer 5		105.—
Kt. Bern: St. Immer: Gabe v. Familie Terraz für ihren lb. Vater sel. 100; Pruntrut, Legat v. Frl. Marguerite Chavannne 500; Boncourt: Legat v. H. Alfr. Burrus-Chavanne 100		700.—
Kt. Freiburg: Estavayer-le-lac, von den Zöglingen des Institutes Stavia 50; Freiburg, Beitrag des akademischen Bonifaziusvereins 50		100.—
Kt. Glarus: Linthal		25.—
Kt. Luzern: Luzern: a. Gabe v. H. A. 25, b. von den ehrw. Spitalschwestern und HH. Kaplan 55, c. Fastenopfer von einer Luzernerin 5, d. Gabe von J. B. 100, e. Gabe v. Ungenannt 100, f. Gabe v. löbl. Kloster St. Anna, Gerlisberg 50, g. Gabe von Frau D. B. M. 120; Münster, Hauskollekte 425; Werthenstein, I. Kate 200; Sempach, à conto-Beiträge 500; Sursee, Gabe v. Ungenannt durch P. Guardian 25; Münster, Legat der Frl. Aloisia Erni sel. 500		2,105.—
Kt. Nidwalden: Emmetten 60; Dallenwil 66.65; durch bischöfl. Kommissariat à conto-Beiträge (inkl. Legat der Jungfr. Klara Odermatt sel., Walterswil 300) 1400		1,526.65
Kt. Obwalden: Durch das bischöfl. Kommissariat Beitrag, Alpnach 570; St. Niklausen 120		690.—
Kt. Schwyz: Arth I. Rate 500; Ingenbohl, löbl. Schwesterninstitut 120; Vorderthal, Gabe 5		625.—
Kt. Solothurn: Olten, Ungenannt durch P. Agnell		10.—

Kt. St. Gallen: Jonschwil, Legat v. Frz. Joh. B. in Schwarzenbach 30; Lichtensteig, Gabe v. Ungenannt 5	Fr. 35.—
Kt. Thurgau: Sitterdorf, Gabe v. Familie D. 5; Sommeri, Spez.-Gabe 10	15.—
Kt. Uri: Seedorf, löbl. Frauenkloster 20; Unterschächen 217; Andermatt 231; Bürglen 460	928.—
Kt. Wallis: Glis-Brig: durch HHrn. Beck, Rektor am Kollegium 50; Raron-St. Germann, Gabe von HHrn. Kaplan Waldis 10	60.—
Kt. Zug: Zug: a. aus einem Trauerhause 250, b. zum Troste einer Verstorbenen 5, c. Gabe v. Ungenannt 3; Risch, Gabe v. Frau Wettstein 100; Neuheim, Legat von Jungfr. Marie Schön sel. 20; Baar: a. Gabe v. Ungenannt 50, b. Gabe v. Ungenannt 5	433.—
Kt. Zürich: Winterthur, Gabe d. HHrn. Pfarrh. Senn	10.—
Total	Fr. 13,219.40

b. Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 11,200.—
Kt. Aargau: Vergabung v. Ungenannt im Oberfrei- amt		„ 2,000.—
Vergabung v. Ungenannt in Muri, mit Nutz- niessungsvorbehalt		„ 1,000.—
Von Ungenannt im Aargau mit Nutzniessungsvor- behalt		„ 10,000.—
Kt. Luzern: Vergabung von einem Priester der Diö- zese Basel, mit Nutzniessungsvorbehalt		„ 500.—
Kt. Nidwalden: Aus dem Nachlass von HHrn. Pfar- rer Imhasli sel., Beckenried		„ 177.80
Kt. St. Gallen: Vergabung v. ungenanntem Geist- lichen, mit Nutzniessungsvorbehalt		„ 5,900.—
Kt. Zug: Vergabung v. Ungenannt		„ 5,000.—
	Total	Fr. 35,777.80

c. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung für Ungenannt mit jährlich 2 hl. Messen in Zofingen	Fr. 400.—
Zug, den 22. Mai 1920.	
Der Kassier (Postscheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resignat.	

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
 Halb " : 14 " | Einzelne " : 24 "
 * Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Für bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Pfarrer Widmers Standesbücher

ausgezeichnet durch ein päpstliches
Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen

Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizer Soldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Schreibpapier
Räber & Cie., Luzern

Adolf Bick, Wil, St.-G.

Neuanfertigung, Renovation, Feuervergoldung



Beste Referenzen zur Verfügung

gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet
für kirchl. Goldschmiedekunst.

Selbständige, tüchtige
Haushälterin

sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei. Adresse unter A. N. zu erfragen bei der Expedition der Zeitung.

Sautier & Cie.

Banquiers

Luzern

Kapitalanlagen
Testamentsvollstreckungen
Verwaltungen

Rauchfass- Kohlen

hat wieder vorrätig
und empfiehlt

Anton Achemann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Schreibpapiere
ist zu haben bei
RÄBER & Cie., Luzern

Jos. Bättig elektr. Bäckerei & Conditorei Luzern.

empfiehlt als Dauerbäckwerk feinste
Spezialitäten. Panforte di Siena.
Croccanti Milanesi. Croustaki russe.
Feinste Cocosmakronen, Graham-
biscotti, Desserts etc.

L'Institut Catholique in Vallorbe, Vaud.

von franz. Damen geleitet (Bestehend seit 17 Jahren) nimmt junge Töchter auf, welche sich in der franz. Sprache weiter ausbilden möchten. Vollständiger Unterricht. Gediegene christliche Bildung. Familienleben. Handarbeit. Fremde Sprachen. Liebhaberkünste. Haushaltungsschule. Pension 90 Fr. per Monat. Sich wenden an P24042L
Mme. la Directrice.

Mann

gesetzten Alters, wünscht sofort leichtere Stelle als Sakristan, Hausdiener, Portier und dgl. in Kloster, Anstalt, an kl. Wallfahrtsort oder in irgend einem geistl. Hause.
Offerten gefl. richten an **Josef Meier, Anstalt, Tägerig, Aarg.**

Figli di Giacomo Bianchetti

Locarno (Schweiz)

Sajano (Italien)

Lith. Wachskerzen 55% gar. Fr. 8.50
Kompositionskerzen von Fr. 5.50 an
Garant, kunstvolle **Tiroler Statuen** (Holz)
Statuen und Krippen (Hartguss).

Paramente und Metallgeräte

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, etc.

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Reiche Auswahl von Paramentenstoffen Ei-
gene, ges. gesch. Muster-Schweizerfabrikat

Restauration alter Paramente

◇◇◇ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◇◇◇

Schweiz. Genossenschaftsbank

St. Gallen, Zürich, Rorschach, Martigny,
Appenzell, Brig, Olten, Schwyz, Sierre.

nimmt Gelder an gegen:

Anteilscheine, Dividende seit 1918 5 1/2 %, Obligationen, 5 %, 5 1/4 u. 5 1/2 je nach Zeitdauer. Depositenhefte. Sparhefte. Konto-Korrent, gewährt:

Darlehen. Konto-Korrent-Kredite. Hypothekendarlehen. Kredite an Gemeinden und Korporationen gegen Bürgschaft, Hinterlage von Wertschriften, Hypotheken.

Wechseldiskonto und Inkasso, Geldwechsel, Kapital-Anlagen.
Weitere Auskünfte erteilen bereitwilligst Die Direktionen.

Feine Weine

Ia offene Tischweine

Montagner rot	Lt. 1.20
Gavi extra 1919er ital.	„ 1.45
Chianti Ia	„ 1.60
Villa Franca weiss	„ 1.30

bei Abnahme in Leihfässchen von
ca. 50 Liter an.

M. Hochstrasser

zum Baslerter **Luzern** Kasernenplatz
Filiale: Paulusplatz

Französ. Messwein v. RR. PP. Trappisten Spanischen Messwein

von bischöflich empfohlenem Lieferanten
sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

Das Ideal aller Gerüste

(ohne Stangen)

ist das

BLITZ GERÜST

Grosse Vorteile

gegenüber allen Kon-

kurrenzsysteinen bei Neu- u.

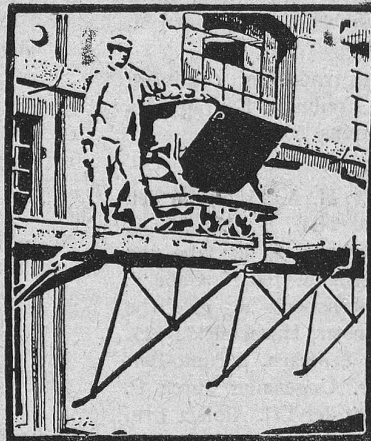
Umbauten, Renovationen. Miet-

weise Erstellung für Maurer, Steinhauer,

Spengler, Malerarbeiten usw. usw. durch:

Schweiz. Gerüstgesellschaft A.-G., Zürich 7

Steinwiesstr. 86 - Tel.: Hott. 2134 - Tele r.-Adr.: Blitz-Grüst

und durch folgende
Baugeschäfte

Zürich: Fietz & Leuthold

Zürich: Fr. Erismann

Winterthur: M. Häring

Andelfingen: E. Landolt-Frey

Bern: G. Rieser

Luzern: E. Berger

Bubikon: A. Oetiker

Basel: W. Marok

Glarus: Rudolf Stüssy-Aebly

Genf: Ed. Cuénod S. A.

Neuhausen: Jos. Albrecht

Herisau: Joh. Müller

St. Gallen: Sigrist, Merz & Co.

Olten: Otto Ehrensperger

Reinfelden: F. Schär

Solothurn: F. Valli

Kurer & Cie. in Wil,

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher
Ausführung und bei äusserster Berechnung.

Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern

Immer mehr Freunde HARMONIUM

erwirbt sich das
als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument**. Auch von Jeder-
mann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog
umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kir-
chen, Schulen und Kapellen.

Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, Fulda. (Gegr. 1846)

Messweine

sowie weisse und rote Tischweine
empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;

beidigte Messweinlieferanten

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

beidigter Messweinlieferant.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.